

Linker Hand haben wir immer den langen See; am Ufer gibt es mehrere Lagunen und Sümpfe mit Kamisch und, wie an allen diesen Seen, Gänsen, Enten und anderen Wasservögeln in Menge. Wir gehen auf hartem, sterilem, oft mit lichtem Kies bedecktem Boden in kurzer Entfernung vom Ufer. Der sterile Boden erhebt sich wie eine meterhohe Terrassenstufe über die Ufersteppe, die allmählich in die Sümpfe übergeht. Allein noch weiter südöstlich wird auch die Steppe immer lichter, um allmählich ganz aufzuhören, und dann wird auch der Ufersaum steril; der trockene, zerborstene Thonboden fällt unmerklich zur Wasserlinie ab. Deutliche Wassermarken zeigen, daß der See im Sommer viel größer und ausgedehnter ist. Nach Süden öffnet sich jetzt das grenzenlose Wüstenmeer mit seinen Sanddünen; die beiden Berge werden immer niedriger und der See immer schmaler, um schließlich in Sümpfe und Tümpel überzugehen. Wir bogen um das Seeende, um am östlichen Ufer, wo wieder Kamischsteppe vorkam, zu lagern.

Diese Steppe steigt langsam zum Fusse des östlichen Gebirges, wo ein flacher Schutt- und Detrituskegel abfällt; ich mußte ein paar Hundert Meter steigen, um zum festen Gestein zu gelangen. Es stand hier derselbe gelbliche, dichte krystallinische Kalkstein an wie beim Akhur-tag, und zwar in der Lage  $25^{\circ}$  N  $70^{\circ}$  O, sehr reich an reinen Kalkspatschichten. Der Berg endet hier wie ein Kap in dem Wüstenmeer; in seiner SO-Fortsetzung erhebt sich nur noch eine ganz kleine Felseninsel, aber weiter nach SO ist keine Spur von einem Berg mehr sichtbar. Der von Prschewalskij und Carey gesehene Masar-tag am linken, westlichen Ufer des Khotan-darja steht also nicht, wie Prschewalskij angenommen hatte, mit dem nördlichen Masar-tag in Verbindung. Genetisch sind aber gewiß alle diese kleinen inselähnlichen Gebirgsgruppen, die sich auf einer von NW nach SO quer durch die Taklamakan-Wüste erstreckenden Linie erheben, die letzten Fragmente einer alten Gebirgskette. Die diagonale Streichrichtung dieser Gebirgskette ist interessant, als ein Gegensatz zu den nördlich und südlich des Gebietes O—W streichenden Gebirgen von Tien-schan und Kwen-lun und den im Westen N—S streichenden Ketten des Hochlandes von Pamir. Daß sie noch der Denudation trotzen können, verdanken sie wohl hauptsächlich dem sie, wie es scheint, überall durchsetzenden Porphyritskelett mit seinem großen Härtegrad.

Von hier aus gingen wir zuerst nach SO, dann nach OSO und endlich, und zwar den größten Teil der Route, nach O. Die Wüste, die sich zwischen den Bergen und dem Khotan-darja ausbreitet, ist wohl die schrecklichste der ganzen Erde. Es ist ein Meer von gewaltigen Dünen, ohne eine Spur von Vegetation. Ich werde jetzt kurz die Orientierung und Größe der Dünen in diesem Abschnitt beschreiben.

Nach Lager Nr. XI. Südöstlich vom See breitet sich ebene, lichte Steppe mit staubigem Boden aus; konzentrisch mit dem Ufer erheben sich kleine Terrassen und Horste aus grauem Thon, die in einer gewissen Entfernung den gewöhnlichen asiatischen Lehmhäusern sehr ähnlich sehen. Nicht weit vom See haben sich die ersten kleinen isolierten Dünen gebildet, aber erst in 5 km Entfernung beginnt mit einemmal der hohe, ununterbrochene Sand mit NO—SW ausgezogenen Dünen von 6—7 m Höhe. Die steilen Abhänge liegen nach S und SW. Eine Anhäufung von 10—12 m hohen Dünen erstreckte sich von NNO nach SSW. Tamarisken kamen noch vor, nur selten etwas Kamisch, Pappeln gar nicht. Gewöhnlich liegen hier die Dünen etwas unregelmäßig, als ob sie von verschiedenen Windrichtungen beeinflusst gewesen wären, nicht selten in O—W, mit dem Steilabfall nach Süden. Hierdurch entstehen an den Kreuzungspunkten der zwei Systeme pyramidenförmige, bis 20 m hohe Dünenspitzen. Eben auf den dem Wind direkt ausgesetzten Kämmen liegt der Sand am höchsten; wir folgten deshalb so viel wie möglich diesen Kämmen, so daß die Route in unzähligen Zickzackkrümmungen verläuft. Am Ende des Marsches hatten die höchsten Dünen schon 30 m Höhe. In dieser Gegend ist also der hohe Sand sehr scharf begrenzt, sonst finden wir gewöhnlich am Rande der Wüste ein Übergangsgebiet mit niedrigen und rudimentären Dünen und von Steppen unterbrochene Sandgürtel. Daß